Rückkehr ins zerstörte Dorf

Arshed und seine Familie wurden von Terroristen vertrieben. Jetzt sind sie in ihren Heimatort im Irak zurückgekommen.

Text: Patrick Witte
Fotos: Sascha Montag

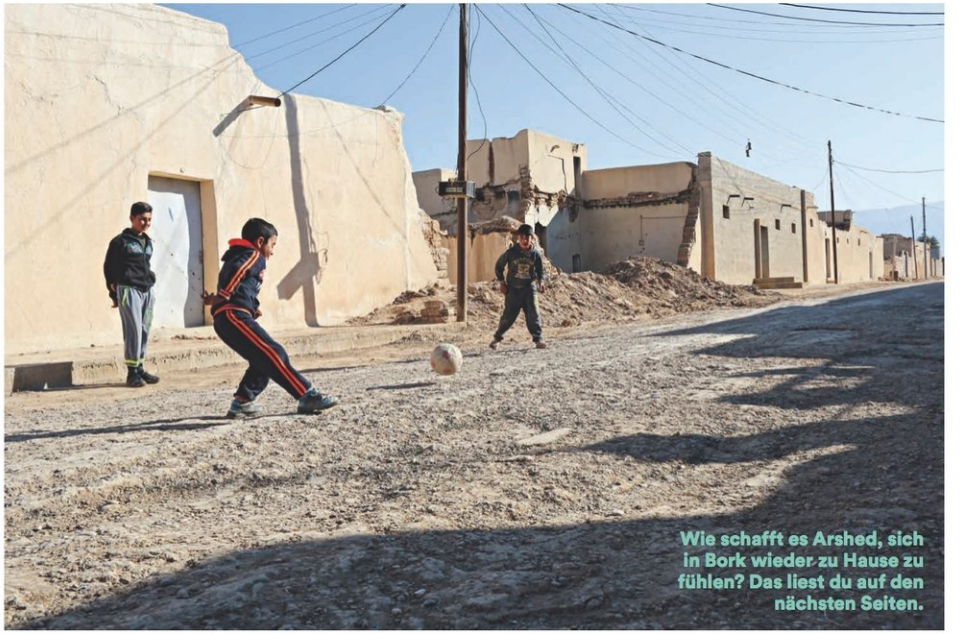


Das Dorf Bork, in dem Arshed wohnt, liegt im Norden des Iraks.

Das ist der Irak:

Der Irak ist eins der größten arabischen Länder. Dort hat die Terrorgruppe »Islamischer Staat« (IS) seit dem Sommer 2014 viele Orte erobert. Die Soldaten des IS bekämpfen Menschen, die nicht ihren religiösen Regeln folgen wollen.





Wie schafft es Arshed, sich in Bork wieder zu Hause zu fühlen? Das liest du auf den nächsten Seiten.

→

Spiel aaaab!«, ruft Arshed und rennt über den sandigen Platz. Der Boden ist holprig. Manchmal muss Arshed über kleine Gräben springen. Gleich hat er das Tor erreicht: zwei Steinbrocken, die auf dem Weg liegen. Er blickt zu seinem Freund, der einen Plastikball vor sich herschießt, bei jedem Schritt staubt es. »Hallo«, brüllt Arshed, »hier rüber!«

Arshed ist elf Jahre alt. Auf der Straße Fußball zu spielen, traut er sich erst seit Kurzem wieder. Denn in seinem Dorf Bork ist fast alles kaputt. Im Boden klaffen Löcher, groß wie Badewannen, einige der Häuser drohen einzustürzen. Wenn man nicht aufpasst, kann man sich leicht verletzen.

Das war nicht immer so. Lange war Bork ein Dorf wie viele andere im Nordirak, und die Menschen konnten dort in Frieden leben. Im Sommer 2014 aber wurde Bork von Kämpfern der Terrorgruppe »Islamischer Staat« (IS) überfallen. Mit seiner Familie und den anderen Dorfbewohnern musste Arshed fliehen. Erst vor ein paar Monaten konnten sie zurückkehren. Zwischen den Trümmern haben sie begonnen, ihre Häuser und ihr Leben wieder aufzubauen. Das fällt ihnen nicht leicht, denn die Erinnerung an den Überfall ist immer da.

Arshed klemmt sich den Ball unter den Arm und läuft die Schotterstraße entlang. An einer Kreuzung bleibt er stehen. »Von dort sind sie gekommen«, sagt er und zeigt in Richtung der Wüste, die sich hinter dem Dorf erstreckt. Dann erzählt er von dem Tag damals im August: Auf Pick-ups

Die Hollywoodschaukel hat den Angriff überstanden. Die Freunde ruhen sich gern auf ihr aus.





Weil die Leitungen noch kaputt sind, zapfen die Dorfbewohner Wasser aus einem Tank.

Viele Häuser wurden zerstört. Nach und nach werden neue Mauern aufgebaut.



rasten die Terroristen heran. Es war früh am Morgen, Arshed war gerade aufgestanden. Ein Freund der Eltern rief auf dem Handy an: »Haut ab, sie kommen!« Arshed und seine Familie konnten nur die Kleider mitnehmen, die sie gerade anhatten. Und die Ausweise. Sie sprangen in ihr Auto und flohen in das nahe Sindschar-Gebirge. Danach lebten sie zwei Jahre lang weit weg in Flüchtlingscamps.

Die Familie hatte noch Glück. Denn die Terroristen des IS bekämpfen alle, die eine andere Religion haben als sie selbst. Zum Beispiel Jesiden, wie es Arshed und seine Familie sind (mehr zu dieser Religion steht auf der nächsten Seite). Die Terroristen töten die Männer, machen die Frauen zu ihren Sklavinnen und nehmen die Kinder mit. Ganze Gebiete im Irak haben sie mit Maschinengewehren und Granatwerfern verwüstet. Erst vor einem Jahr wurden sie von der irakischen Armee zurückgedrängt, und das Dorf war wieder frei.

Arshed kommt an offenen Garagentoren vorbei. Dort stehen Männer mit Schnauzbärten und verkaufen Obst und Gemüse. Ein klappriger Transporter rumpelt vorüber. Auf der Ladefläche drängeln sich Ziegen, die zur Metzgerei gebracht werden. Inzwischen ist in Bork wieder einiges los.

Als Arshed und seine Familie zurückkamen, war es ganz still in dem Dorf. Früher hatten über 1000 Kinder hier gelebt, nun waren es noch 20. Niemand von Arsheds alten Freunden war darunter. Von vielen wusste er nicht einmal, wo sie waren. Waren sie geflüchtet? Oder tot? Er vermisste sie. Mit wem sollte er spielen?

Alles sah trostlos aus: Viele Häuser hatten keine Dächer mehr, ihre Wände waren abgebrannt. Draußen herumlaufen durfte Arshed nicht, denn in den Trümmern konnten Sprengfallen liegen. Das sind Bomben, die explodieren, wenn jemand darauftritt. →

→ Die Soldaten des IS hatten sie versteckt, bevor sie weggingen.

Mittlerweile sind viele Sprengfallen weggeräumt worden. Und neben den verkokelten Trümmern liegen Haufen neuer Steine. Mit diesen Steinen werden die Löcher in den Straßen ausgebessert und die Häuser wieder aufgebaut. Auch Arsheds Familie wohnt jetzt in einem neuen Haus. »Dahinten ist es«, sagt er und läuft auf ein graues Gebäude zu.

Sein Zuhause besteht aus drei kleinen Bungalows, in jedem davon ist ein Zimmer. Schon von draußen riecht man die frische Farbe – die Innenräume wurden gerade erst gestrichen. »Die ganze Familie hat beim Bauen mitgeholfen«, erzählt Arshed. »Sogar mein Großvater hat Steine geschleppt. Dabei ist er schon 71!«

Drinnen begrüßt ihn seine Mutter. Sie drückt Arshed eine riesige silberne Kanne mit Tee in die Hand. Den soll er den Männern bringen, die sich im Wohnzimmer versammelt haben. Sie hocken im Schneidersitz auf dünnen Matratzen. Um sie herum an den Wänden hängen Familienfotos: von Arsheds Eltern und den Großeltern, aber auch von den beiden Cousins, die gestorben sind, als sie gegen den IS gekämpft haben. Arshed kann die Fotos mittlerweile ansehen, ohne weinen zu müssen. Aber er glaubt, dass sie ihn immer traurig machen werden. »Auch in zwanzig Jahren noch«, sagt er.

Arshed gießt seinem Großvater ein Glas Tee ein, dann reihum den anderen. Die Ältesten bedient man zuerst, so lautet die Regel. In Arsheds Dorf gibt es viele solcher Regeln. Arshed findet es gut, dass jeder sie kennt und einhält. Man kann sich darauf verlassen, und das hilft Arshed, sich wieder zu Hause zu fühlen. Ruhig setzt er sich in den Kreis der Männer.

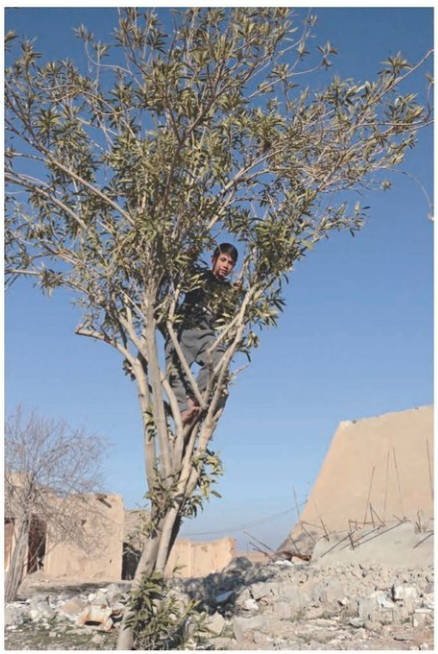
Durchs Fenster sieht man grüne Blätter: Im Garten steht ein Olivenbaum. Die Familie hat ihn dort nach der Rückkehr gepflanzt. Er soll jeden von ihnen daran erinnern, dass ein neues Leben begonnen hat. ●

Fotos: Sascha Montag/Zeitenspiegel; Landkarte: Matthias Schütte



In Arsheds Dorf essen die Männer auf dem Boden – und von den Frauen getrennt.

Den Olivenbaum hat die Familie nach ihrer Rückkehr gepflanzt.





Fernsehen dürfen Arshed und seine Brüder nur ausnahmsweise.

Das sind Jesiden:

Die Anhänger des Jesidentums glauben an einen Gott, der sehr mächtig ist. Ihm kann niemand schaden. Deshalb ist ihre Religion besonders friedlich. Sie wurde vor etwa 4000 Jahren im Nordirak gegründet. Man kann den Glauben nicht annehmen, sondern wird als Jeside geboren. Es gibt auf der Welt nur wenige Jesiden, etwa eine Million. Die meisten leben im Irak. Woanders wohnen sie fast nur, wenn sie vertrieben wurden.



MARKTPLATZ

Möbeltransporte

Fahrräder & Zubehör

Bücher

Kunst & Antiquitäten

Kinder



TROPENHAUS
Ihr Onlineshop für die ganze Familie
www.das-tropenhaus.de

Kontakt für Anzeigenkunden
030/260 68 530
Ihr Ansprechpartner für Beratung und Verkauf bei TVM GmbH